alle andern Statuen weichlich und ausdruckslos modellirt. Ein letztes Monument (wir hätten noch von vielen anderen, fertigen oder blos angelegten Werken zu sprechen, so von der kleinen, im Schmerze klagenden "Hekuba", dem "Perseus und der Gorgone", dem "Sieger" der die Siegesgöttin festhält, die ihn bekrönt; von einer Büste des "heiligen Johannes des Täufers", sodann von seinem Haupte; vom "verlorenen Sohne"; von den köstlichen Bronze-Reliefgruppen: "Die junge Mutter", "Bruder und Schwester", "Drei tanzende Mädchen"; von dem für Brasilien bestimmten Monumente des Präsidenten Sarmiento etc.; aber wir haben uns absichtlich nur bei den bezeichnensten Werken aufgehalten*; ein letztes Monument also, an dem Rodin gegenwärtig arbeitet und von dem zu wünschen wäre, dass es wie die "Pforte der Hölle", der es an Grösse, Schönheit und Originalität gleicht, ausgeführt werden möge, ist das "Denkmal der Arbeit", zu dem der Schriftsteller Armand Dayot die Idee gegeben hat und das er zum Beginn des XX. Jahrhunderts sich erheben sehen wollte, als eine Verherrlichung der menschlichen Bestrebungen. Rodin war wie dazu geschaffen, sich dieses Gegenstandes zu bemächtigen und dessen Verwirklichung zu versuchen. Leider wird die Aufgabe, eben so riesig wie die der "Pforte", Jahre und Jahre in Anspruch nehmen; auf der Ausstellung wird Rodin von dem colossalen Monumente nicht mehr bieten als das verkleinerte Modell, und einen ausgeführten Theil, der bestimmt ist das Werk zu krönen: "Die Segnungen", geflügelt dargestellt, die über die Arbeit die fruchtbringende Gnade ausschütten; eine auserlesene Gruppe voll Poesie und Anmuth.

Die Conception des Denkmals, wie sie Rodin gefunden, ist einfach und schön: die Menschheit, die sich durch die Arbeit immer mehr und mehr erhebt und läutert, dieses beständige "sursum" ist ihm als eine zum Himmel ragende Säule erschienen, an der, wie die historischen Episoden an der Trajanssäule, die verschiedenen Classen der Menschheit emporsteigen; die Arbeiter der Materie zunächst dem Boden, die der Gedankenwelt zu oberst. Durch ein von den Gestalten des Tages und der Nacht, die den verschiedenen Arbeiten vorgesetzt sind, flankirtes Thor, dringt man vor bis unterhalb des Thurmes; dort, in einem weiten Saale zeigen ausgedehnte Basreliefs, synthetische Sculpturen von grosser Flächenbehandlung, gemacht, um sie in dem in der Krypta herrschenden Halbdunkel lesbarer zu machen, das Leben der Arbeiter unter der Erde, der Mineure und der Taucher. Dann beginnt der Aufstieg: Es windet sich eine schneckenförmige Treppe um die Säule und gestattet auf diese Weise, dass man bis zur obersten Stelle alle Basreliefs besichtigen kann, ohne sie dem unten stehenden Beschauer zu verdecken, dem sie durch die weiten und leichten Bogengänge sogar in noch stärkerem Relief erscheinen. Und das ganze Volk von Arbeitern im Alltagsgewande

^{*} Man findet die Nomenclatur und die Beschreibung von fast allen Werken Rodins in einem kürzlich erschienenen Buche, der bedeutendsten Studie, die dem Künstler bis jetzt geweiht wurde: Auguste Rodin, statuaire, von Léon Maillard. Veröffentlicht in Paris 1899, durch den rührigen und intelligenten Kunstverleger H. Floury, dem wir für die gefällige Überlassung mehrerer Clichés (drei hievon wurden uns durch die Gazette des Beaux-Arts in liebenswürdiger Weise mitgetheilt), die diese Studie zieren, danken.